

**Simone
de Beauvoir**

Das Blut
der
anderen

rowohlt
e-BOOK



abends lief sie in einer nicht enden wollenden Flucht hierhin und dorthin, schob mehrere Stunden lang den Rollstuhl der alten gelähmten Gouvernante, unterhielt sich mit Lippen und Händen mit der tauben Cousine. Sie sympathisierte weder mit der Gouvernante noch mit der Cousine. Nicht für sie plagte sie sich; sie tat es dieses impertinenten Geruches wegen, der das ganze Haus durchdrang.

Manchmal nahm sie Jean bei

ihren Armenbesuchen mit; das war zum Beispiel, wenn eine Weihnachts- oder Geburtstagsfeier für sauber gewaschene Kinder veranstaltet wurde, die sich dann höflich für den schönen Plüschteddy oder für die kleine saubere Schürze bedankten; sie schienen nicht unglücklich zu sein. Auch die auf der Straße kauern den zerlumpten Bettler beunruhigten ihn nicht sonderlich; mit ihren weißen Augen, ihren verstümmelten Gliedern, ihren

Metallflöten passten sie ebenso gut auf die Straße wie das Kamel in die Wüste oder die Chinesen mit ihren Zöpfen nach China. Und die Geschichten, die man über diese romantischen Vagabunden und die rührenden kleinen Waisenkinder erzählte, endeten immer mit Freudentränen, Händedrücken, frischer Wäsche und süßem Rosinenbrot. Das Elend schien nur da zu sein, dass man es lindern und kleinen reichen Jungen die Freude am Schenken erhalten könne: Das

war es nicht, was Jean störte. Aber es gab noch etwas anderes, er wusste es – etwas anderes, von dem die goldgeschnittenen Bücher nichts sagten und von dem auch Madame Blomart nicht sprach: Vielleicht war es verboten, darüber zu sprechen.

Ich war acht Jahre alt, als ich dem Unrecht zum ersten Male begegnete. Ich saß gerade in der Loggia und las, als meine Mutter mit jenem Gesicht hereinkam, das wir so oft bei ihr sahen und das

voller Vorwürfe und
Entschuldigungen war. Sie sagte:
«Louises Kind ist gestorben.»

Ich sehe jetzt noch die
gewundene Treppe und den
Steinfußboden im Flur, von dem
viele gleich aussehende Türen
abgingen; Mama hatte mir gesagt,
dass hinter jeder Tür ein Zimmer
sei, in dem eine ganze Familie
lebe. Wir gingen hinein. Louise
nahm mich in die Arme; ihre
Wangen waren weich und feucht;
Mama setzte sich neben sie auf das